

**Energie vom Acker:** Bioenergie wird aus erneuerbaren Energieträgern, der so genannten Biomasse gewonnen. Zur Biomasse zählen vor allem Biogas, Holz, Pflanzenöle, Stroh und Raps. Biomasse bildet sich durch die Photosynthese der Pflanzen, die durch die Energie der Sonnenstrahlung organisches Material speichern. Vorteil der Bioenergie ist die Verringerung des Kohlendioxidausstoßes in die Atmosphäre. Holz oder andere biogene Energieträger haben die Kohlendioxidmenge, die bei der Verbrennung entsteht, im Laufe ihres Wachstums der Atmosphäre entzogen und in der Pflanze gebunden. Ein gegenseitiges Geben und Nehmen also, das der Umwelt somit wesentlich weniger als fossile Energieträger wie Kohle oder Erdöl schaden.

**Das Biosphärengebiet soll Modell-Lebensraum werden, auch in Sachen Energieversorgung. Doch seit der Reaktorkatastrophe in Japan werden die kühnsten Öko-Träume von der Realpolitik in Berlin und nach den Landtagswahlen in Baden-Württemberg links überholt. Ist da noch Platz für Biosphären-Visionen?**



Alle Produkte von albmexino® und FLOMAX™ bekommen Sie bei:

**FLOMAX NATURMODE GMBH**  
Birkweg 6  
72803 St. Johann-Gödingen  
Tel. +49 (0) 71 22 / 5 28  
www.flomax.de

Öffnungszeiten:  
Mi – Fr 9 – 12 Uhr  
Mi – Fr 14 – 18 Uhr  
Sa 9 – 13 Uhr

albmexino®  
Wollprodukte  
aus Bio-Wolle

FLOMAX™  
DIE NATURMODE MANUFAKTUR



# Energiewende !jetzt

**Raps ist eine junge Kulturpflanze:**

Die ölhaltige Frucht ist erst seit dem 16. Jahrhundert bekannt. Heute wächst Raps auf 12 Prozent der Ackerflächen Deutschlands. Aus einem Drittel entstehen Speiseöle, der Rest wird technisch genutzt, davon 90 Prozent als Biodiesel.

Fotos: Sphäre-Verlag



Unsere Wahrnehmung der Ereignisse hat eine verdammte kurze Halbwertszeit. Zu kurz für eine der wichtigsten gesellschaftlichen Fragen: Kernenergie? Ja oder nein? Nicht nur die individuelle (parteiliche) Risikobewertung eines Supergaus muss neu gedacht werden, auch der Umgang mit radioaktivem Abfall gehört auf den Prüfstand und hoffentlich nicht auf die lange Bank, sobald die Medien kein Interesse an dem größten Unglück der modernen Welt mehr haben.

Hoffnung gibt der radikale Kurswechsel der Bundesregierung, Hoffnung macht der erste Ministerpräsident der Grünen, Hoffnung verspricht die Aufgabenstellung, das Biosphärengebiet mit UNESCO-tauglichen Energiekonzepten zukunftssicher zu machen.

Zwar schlummert der Trauerfall Fukushima bereits etwas abgelegener im Kollektivbewusstsein – die Lenas, die Dschungel-Camps und ganz weltbewegend: Prinz William und seine Kate lassen die Bundesrepublikaner wieder Hochzeit feiern. Doch trotz des ewig heiteren Medien-Ge-



**Spiel mit dem Höllenfeuer**

Die errechnete Summe, die für einen nuklearen Katastrophenfall bereitgestellt werden muss, beträgt 6,09 Billionen Euro (6.090 Mrd. Euro). Dies ermittelte eine Studie der Versicherungsforen Leipzig. *Foto: Kernkraftwerk Neckarwestheim*

säusels hat der japanische Unglücksreaktor bei vielen politischen und gesellschaftlichen Schaltstellen gezündet – auch im Biosphärengebiet Schwäbische Alb. Bestes Beispiel: Der Landkreis Reutlingen. Landrat Thomas Reumann organisierte für den 2. April ein Symposium zur Frage: „100 Prozent Erneuerbare-Energie-Region.“ Ist das machbar? Der Kongress im Herzen des Biosphärengebietes Schwäbische Alb, im Schloss Bad Urach, sollte eigentlich ein Gedankenspiel

sein, doch das Atomdrama Fukushima in Japan verwandelte die Zusammenkunft von überwiegend Bürgermeistern, Gemeinde- und Ortschaftsräten zu einer Art Krisensitzung. Auch in den Landtagswahlen eine Woche zuvor haben 7,6 Millionen Baden-Württemberger einen klaren Auftrag formuliert: Das Musterländle muss raus aus der gefähr-

lichen Kernenergie. Folge: Die Zuhörer spendierten dem Vortrag des Bundestagsabgeordneten der Grünen, Fritz Kuhn, überraschend häufig Szenenapplaus (Interview [QR-Code-Service](#) Seite 12). Die Aktualität der Ereignisse schufen eine ungewöhnlich kooperative Atmosphäre über alle Parteilager hinweg. Die Energiewende hatte auf der Alb also bereits sechs Tage nach den Landtagswahlen begonnen.

Sachorientiert lieferte EU-Kommissar Günther Oettinger in der Biosphärenstadt Bad Urach tiefe, erkenntnisreiche Einblicke in die globalen Zusammenhänge und Zwänge der Energiedebatte. Sein Credo: „20-20-20 bis 2020“. Unter diesem Motto präsentierte er die Idee von EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso, bei der Treibhausgasemissionen im Rahmen eines internationalen Abkommens in neun Jahren um 20 Prozent reduziert werden sollen.

Nicht ganz so reaktionsschnell auf die veränderte Stimmungslage zeigte sich Referent Hans-Peter Villis, Vorstandsvor-

**Kernschmelze: Atomstrom kostet bis zu 67 Euro/kWh**

Gewinne privatisieren, Folgekosten sozialisieren. Mit dieser Milchmädchenrechnung haben Kraftwerksbetreiber und deren Lobby die Bürger und vielleicht auch Politiker getäuscht. Denn: In Wirklichkeit sind die deutschen Kernkraftwerke um mehrere Größenordnungen unterversichert. Müssten die Betreiber ihre Anlagen adäquat gegen nukleare Katastrophenfälle absichern, würde der Preis für eine Kilowattstunde (kWh) Atomstrom je nach Versicherungsmodell um mindestens das Zehnfache auf bis zu 2,36 Euro steigen. Im schlimmsten Fall sogar auf 67 Euro. Damit sind die Risiken, die aus dem Betrieb der AKW resultieren, in der Praxis nicht versicherbar. Zu diesem Ergebnis kommt die Versicherungsforen Leipzig GmbH, die im Auftrag des Bundesverbandes

Erneuerbare Energie (BEE) erstmals angemessene Versicherungsprämien für Atomkraftwerke nach versicherungswissenschaftlichen Maßstäben berechnete. *Zusammenfassung der Studie:* [www.biosphaere-alb.com/wordpress/?p=2788](http://www.biosphaere-alb.com/wordpress/?p=2788)



sitzender der EnBW AG. Denn er verteidigte die Pfründe des EnBW-Energiemixes, der sich mit satten 57 Prozent extrem atomlastig zeigt. Bei erneuerbaren Energien liegt der Stromer im Ländle unterdurchschnittlich bei nur elf Prozent. Zum Vergleich: Der Strommix bundesweit setzt sich wie folgt zusammen: Atomstrom 23 %, Kohle 41 %, Erdgas 14 %, erneuerbare Energien 17 %, (davon Wind 6,2 %, Biomasse 4,7 %, Wasser 3,2 %, Photovoltaik 2,0 %, Müllkraft 0,8 %, sonstige 5 %. (Quelle BDEW)

Richtungswechsel: Der neue grüne Regierungschef Winfried Kretschmann unterstrich direkt nach der Wahl, er wolle den Umbau des Atomstromkonzerns EnBW zum Ökostromer zügig vorantreiben. Schon drei Monate später gibt es neue Töne: „Energieversorger EnBW ist starker Partner beim Artenschutz“, titelte eine Pressemeldung aus dem Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz. Bewusstseinswende jetzt? Darin lobt Naturschutzminister Alexander Bonde, die EnBW fördere finanziell ein landesweites Amphibienschutzprogramm. Stellt sich plötzlich ein Energiekonzern in den Dienst der Gesellschaft, statt nur fette Atomgewinne aus alten Meilern zu scheffeln? Zumindest gibt es in diesen Fragen nun eine gewichtige Stimme: Denn noch unter Mappus hatte sich Baden-Württemberg bei der EnBW mit 4,67 Milliarden Euro (45-Prozent-Anteil) eingekauft. Energiewende jetzt?

Zeitgleich stehen auch in der Bundespolitik die Zeichen auf Grün: Regierung Merkel hat Anfang Juni die Energiewende beschlossen. Bis 2022 müssen alle deutschen AKW vom Netz und durch alternative Energieerzeuger ersetzt werden. Dieser grüne Energie-Express aus Berlin bringt Baden-Württemberg und die

Modellregion Biosphärengebiet ein wenig in Zugzwang. Das UNESCO-Großschutzgebiet sollte eigentlich Beispiel geben, auch in Sachen Energie und Windkraft. Die Schwaben jedoch schwenken die rote Laterne im Vergleich aller Bundesländer: Mit 467 Megawatt installierter Windkraft belegt Baden-Württemberg Platz 12 (Quelle DEWI 12/2010). Gerade die windreiche Region im Biosphärengebiet hatte das Engagement zahlreicher Investoren erfolgreich verhindert. In vie-



#### Stromtrassen braucht das Land

Bis 2020 werden 3600 Kilometer Höchstspannungstrassen benötigt. Das deutsche Stromnetz misst 1,74 Millionen Kilometer, davon sind 34570 Kilometer Überland-Höchstspannungsleitungen (220/380 kV).

len Stunden Gemeinderatsitzungen sollten seit 2003 die vom Regionalverband zur Diskussion gestellten möglichen Standorte besprochen und ausgewiesen werden. Am Ende dieses lokaldemokratischen Prozesses kamen nur schlappe sechs Standorte

heraus, bei denen drei schon bebaut waren. Das Wirtschaftsministerium unter Ernst Pfister, noch Regierung Mappus, wies den Regionalplan Ende 2010 zurück: Nachbessern! Nun müssen die Lokalpolitiker der Albgemeinden noch mal ran. Zahlreiche Standortvorschläge müssen auf der Basis des neuen Windatlases des Landes Baden-Württemberg geprüft werden. Um landesweit etwa 10 Prozent Windstrom zu erzeugen, werden mehr als 100 Anlagen in der Region Neckar-Alb benötigt. Fukushima hat die Diskussion spürbar versachlicht. Der Blick auf die Rotoren am Horizont treibt nicht mehr bauchgesteuerte Zornesröte ins Gesicht, sondern wird von ehemaligen Gegnern nun positiv „als Zeichen einer neuen Zeit“ kommentiert.

Selbst der gegenüber Windrädern auf der Alb sehr kritische Albvereinspräsident Hans-Ulrich Rauchfuß signalisierte gegenüber der Südwestpresse: „Nach Fukushima werden auch wir bei neuen Standorten eine größere Toleranz zeigen.“ Der Albtrauf selbst aber sei für den traditionsreichen Wanderverein nach wie vor tabu.

Keine Tabus hingegen kennt der Landkreis Reutlingen in dessen Wirkungsbereich der größte Teil des Biosphärengebietes liegt. Die Gunst der Stunde oder besser, das Gebot der Situation nutzt Amtschef Thomas Reumann, um für die Schwäbische Alb und somit auch für die Biosphäre noch dieses Jahr energiepolitisch Weichen zu stellen. Wettbewerb belebt das Geschäft. Dies gilt für Wirtschaft und in gewisser Weise auch für Kommunen. Über die Vision „Klimaschutzregion Reutlingen“ hatte man in Bad Urach im Frühjahr mit höchstkarätigen Rednern nachgedacht. Nun will man aber auch handeln.

Der European Energy Award (eea) als Auszeichnung für vor-

## Strom-Mix BRD



#### Hypothek auf unsere Natur

**41 % Kohle, klimaschädliches CO<sub>2</sub>:** Fossile Brennstoffe heizen die Erde auf. Ohne Atomkraftwerke werden die Stein- und Braunkohlekraftwerke die einzigen Energieerzeuger sein, die das Stromnetz derzeit stabilisieren.



#### Spiel mit dem Feuer

**23 % Kernenergie, riskant, Endlagerproblematik weiterhin ungelöst:** Fukushima und Tschernobyl haben gezeigt, die Technik ist nicht beherrschbar, ebenso wie Beinahe-Gaus in Forsmark und Harrisburg.



#### Nicht mehr nehmen als geben

**2 % Photovoltaik, sauber aber lichtabhängig:** Förderprogramme haben Investitionen der Bürger mobilisiert. Das Biosphärengebiet ist von Solar-dächern in Ortschaften und auf Landwirtschaftsgebäuden geprägt.



#### Luft – das Kapital der Erde

**6,2 % Windenergie, sauber, windabhängig, bislang geringe Akzeptanz:** Im Biosphärengebiet war vor Fukushima Münsingens Bürgermeister Mike Münzing fast der einzige bekennende Windkraft-Befürworter.

**Frage der Perspektive: Schön oder nicht schön? Mit positiven Gedanken hinterlegt, gewinnen die Windskulpturen an Schönheit**

bildliche kommunale Energie- und Klimapolitik soll die Bürgermeister auf der Alb motivieren, die neuen Zeichen der Zeit im Biosphärengebiet tatsächlich zu leben. Derzeit nehmen bundesweit über 200 Städte und Gemeinden am eea teil, sowie 13 Landkreise. Der eea ist ein Zertifizierungssystem, um die Qualität der kommunalen energierelevanten Handlungsfelder zu erfassen, zu bewerten und zu überprüfen. Energieeinsparpotenziale sollen erkannt und die Nutzung erneuerbarer Energien forciert werden.

Auch im Biosphärenzentrum Münsingen zerbricht man sich derzeit den Kopf über Sonne, Megawatt, Windräder und Wasserkraft. Das Großschutzgebiet soll Beispiel geben, so will es die UNESCO. Doch derzeit finden bis auf Umweltbildungsmaßnahmen des Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) nachahmenswerte Realprojekte eher außerhalb des Biosphärengebietes statt. Grund: Die Findungsphase zur Formulierung des Rah-

menkonzepts hat erst im Frühjahr begonnen. Drum können Beispiele jenseits des Biosphärengebietes wie das der kleinen Gemeinde Grosselfingen anregende Impulse für das Rahmenkonzept-Brainstorming geben. Schon vor zehn Jahren hatte das 2150-Seelen-Dörflein am Fuße der Alb zwischen Hechingen und Balingen an die Zukunft gedacht. „Was passiert, wenn irgendwann

die Atomkraftwerke abgeschaltet werden?“, fragte sich Bürgermeister Franz Josef Möller schon vor zehn Jahren. Denn ihm war klar, das ist keine Technik für die Zukunft. So entstand, noch bevor jemand den Gedanken Biosphäre überhaupt dachte, bei ihm eine Biogasanlage, die per Nahwärmenetz 100 Haushalte und alle kommunalen Gebäude beheizt. Dieses Dorf hatte seinerzeit auch

die größte Aufdach-Solaranlage Baden-Württembergs installiert unter der heute der örtliche Gewerbetpark residiert. Und wieder denkt der energiebewusste Dorfcchef schneller als die Behörden es erlaubten. Schon vor fünf Jahren gab ihm sein Gemeinderat grünes Licht für einen Bürgerwindpark. Doch gesetzliche Hürden bremsen seinen Elan. Er aber bleibt hartnäckig: „Die Menschen sollen sich mit diesem, ihrem Projekt identifizieren“, philosophiert Möller. Diese Energieform soll in der Wahrnehmung der Bürger positiv besetzt sein.

Ein geschickter Schachzug. Die Ästhetik und das Gefühl, ob etwas die Optik stört, wird beeinflusst, wie Landschaftsveränderungen mit dem täglichen Leben vernetzt werden. Wir benutzen alle das Auto, drum gibt es kaum Kritik, wenn Asphaltbänder die Alblandschaft zerhackstückeln, Straßen gar Ortschaften eingrenzen und somit Bewegungsraum von Bewohnern und Kindern beschränken. Ganz zu schweigen von den Wildtieren, die sich im Straßennetz tödlich verstricken.

Ein weiteres Vorzeigeprojekt erblickte in Suppingen bei Laichingen das Sonnenlicht. Acht Kilometer außerhalb der Biosphärengebietsgrenze ging Mitte



### Hässliche Spargelstangen oder mahnender Zeigefinger

Deutschlands erstes Windrad rotierte auf der Alb. Das 1957 bei Geislingen installierte Urmotiv aller modernen Windanlagen leistete 100 Kilowatt. Seinerzeit erfüllte dieses Wunder der Technik die Bewohner mit gewissem Pionierstolz.

Foto: Windanlage Westerheim

## PLENUM

Schwäbische Alb

**Naturnah produzieren**

**Regional vermarkten**

**Landschaft mit allen Sinnen erleben**

[www.plenum-alb.de](http://www.plenum-alb.de)





### QR-Code-Service

Rede von Fritz Kuhn beim Energiesymposium Bad Urach.



Code mit Handy abfotografieren. Kostenlose Bar-Code-Reader gibt's im App-Store, den besten Alb-Content bei Sphäre.



2008 die größte Bürgersolaranlage Baden-Württembergs ans Netz. Die Fotovoltaik Anlage mit 22 000 Dünnschicht-Modulen liefert jährlich rund 1,51 Millionen Kilowattstunden umweltfreundlichen Sonnenstrom, was den Strombedarf von über 360 Vierpersonen-Haushalten deckt.

Der Strom darf künftig nicht nur aus der Steckdose kommen. Jeder Druck auf den Lichtschalter muss im Bewusstsein der Konsumenten eine Gedankenabfolge auslösen. Der Strom kommt nämlich aus einem qualmenden Kraftwerk, wird über Hochspan-



nungsleitungen transportiert, verursacht schmelzende Polkappen. Diesem Energiebildungsauftrag der UNESCO-Region wird schon heute eine sehenswerte Erlebnisstation in der Ausstellung des Biosphärenzentrums gerecht. Dort schlüpft der Besucher in die Rolle eines Filmregisseurs. Er dreht seinen persönlichen Klima-TV-Spot. Die Hauptrolle: Römersteins Bürgermeister Michael Donth. 100 Klima-Entscheidungen trifft er täglich, privat wie beruflich. Spielerisch legt der Besucher am interaktiven Terminal fest, ob Donth mit dem Rad zur Arbeit fährt oder mit dem Auto. Sofort wird die Drehbuchvariante mit der energetischen und klimatischen Bilanz dieser Entscheidung quittiert. Diese durch Fukushima in der gesellschaft-

lichen Relevanz nach oben katalysierte Besucherstation im Biosphärenzentrum entstand in Zusammenarbeit mit dem BUND Regionalverband Neckar-Alb. Das vom Biosphärengebiet geförderte Aktionsprogramm „Klimaschutz im Biosphärengebiet Schwäbische Alb“ bietet auch im Jahr 2011 zahlreiche Infoveranstaltungen. (Termine: biosphaere-alb.com/wordpress/?p=2775). Die Vision erläutert Geschäftsführerin Barbara Lupp: „Mit dem UNESCO-Biosphärenreservat Schwäbische Alb ist eine Modellregion für nachhaltige Entwick-

#### Öffentlichen Nahverkehr optimieren

Wie viel Individualverkehr ist vertretbar? Alternativen bietet die Biosphäre mit den vor zwei Jahren eingeführten Biosphärenbussen samt Radhänger aus dem Lenninger Tal hinauf auf die Alb und rund um den ehemaligen Truppenübungsplatz.

lung geschaffen worden. Klimaschutz und der Ausstieg aus der Nutzung der Atomenergie stellen uns bundesweit vor Herausforderungen. Das Biosphärengebiet Schwäbische Alb sollte sich daher auch als Klimaschutzregion qualifizieren.“ Sie formuliert für die Alb ehrgeizige Ziele: „In einer Klimaschutzregion verpflichten sich die Verantwortlichen, die Emission von Treibhausgasen mit klaren Fristen deutlich zu senken. Bis zum Jahr 2040 sollte eine rechnerische Vollversorgung

## Energieverbrauch



#### 8,5 Exajoule Energie pro Jahr

Jährlich verbraucht Deutschland 2,8 Prozent des weltweiten Energiebedarfs (Platz 7). 2,4 EJ die Industrie, Gewerbe 1,3 EJ, Haushalt 2,2 EJ (davon 73 % für Wärme).



#### 2,6 Exajoule Verkehrsenergie

Rund zwei Drittel der Verkehrsenergie verbraucht der Personennverkehr. 2,13 EJ Straße (1,45 EJ Personen-, 0,67 EJ Güterverkehr), Flugzeug 0,37 EJ, Schiene 0,07 EJ, Schiff 0,01 EJ.



#### 1,6 Exajoule Heizungsenergie

Der Sektor Raumheizung und Personenverkehr haben etwa denselben Energiebedarf. In Albdörfern werden vielerorts nachwachsende Rohstoffe wie Brennholz und Pellets genutzt.



#### 1,3 Exajoule Gewerbeenergie

Seit 1990 konnte die gesamtwirtschaftliche Energieintensität jährlich um knapp 2 % vermindert werden. 1 000 Euro Bruttoinlandsprodukt benötigt heute 6,2 GJ Primärenergie.

Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie

Sonnenenergie nützen!

Biosphäre schützen!

Geld sparen!

# PHOTOVOLTAIK



Ihr kompetenter Partner für Beratung, Planung, Realisierung und Wartung.

**SCHÖLLHAMMER**  
GEBÄUDETECHNIK  
& ENERGIE-SYSTEME

Baachstraße 4 • 72574 Bad Urach  
Telefon: +49 (0) 7125 / 9 69 87-0  
Telefax\*: +49 (0) 7125 / 9 69 87-29  
E-Mail: info@schoellhammer.com

der Region auf Basis regenerativer Energiequellen umgesetzt sein.“ Kann also das Biosphärengebiet dem aktuellen Mainstream in Sachen Energiepolitik doch noch was vormachen?

Neben einer Umstellung in der Energieerzeugung ist Energiesparen essentiell für den Erfolg einer Klimaschutzregion. Zur Zeit erarbeitet der BUND eine Potenzialstudie, die klärt, wo im Biosphärengebiet welche Form der Energieerzeugung naturverträglich möglich ist und wo hohe Einsparungs- sowie Wertschöpfungspotenziale liegen. Energiewende jetzt!

Ohne den Bürger geht nichts, dies ist zumindest auf der Alb nicht erst seit Stuttgart 21 bekannt. Deshalb sucht der Landkreis Reutlingen bei der Thematik Biogas nach Alternativen zum Maisanbau mit seinen negativen ökologischen Konsequenzen für die Artenvielfalt sowie den Boden- und Grundwasserschutz. Damit die mittlerweile 35 Biogasanlagen die schöne Alb nicht in ein großes Maisfeld verwandeln, wird ein Testanbau von Blümmischungen als Alternative zu Mais unterstützt. Der Kreisbauernverband Reutlingen und die Jägervereinigung Münsingen werden in zweijährigen Versuchen den Anbau von Blumenmischungen als Energiepflanze überprüfen. Der Förderkultus des Landes „Plenum“ ist der Versuch rund 3600 Euro wert (Gesamtkosten: 4500 Euro) – ebenso wie der Versuch in Engstingen die Pflanze „Silphie“ als Maisersatz zu testen. Die Politik erkennt: Mit den neuen Biogasanlagen ist der Maisanbau im Landkreis Reutlingen von 1100 Hektar im Jahr 2000 auf 3300 im Jahr 2010 gestiegen. Daraus könnten ökologische Probleme folgen, wie die Verschlechterung der Bodenfruchtbarkeit, die Abnahme der Biodiversität auf den Ackerflä-



Naturschutzminister Alexander Bonde: Seit der UNESCO-Anerkennung am 26. Juni 2009, lenkt bereits der dritte Minister die Geschicke des Biosphärengebiets Schwäbische Alb.

## Interview: Regenerativ total bis 2040

**A**lexander Bonde ist erster grüner Naturschutzminister Baden-Württembergs. Wird der Name zum Programm? Justiert er die Biosphäre nun mehr an Ideen als an Sachzwängen des Lebens?

**?** Herr Minister, Sie übernehmen nun das Ruder. Wird die Schlagzahl verdoppelt oder gibt es gar einen Kurswechsel?

**Alexander Bonde:** Politisches Handeln hat tatsächlich sehr viel mit Lenken und Richtung geben zu tun, und die Baden-Württemberginnen und Baden-Württemberger haben im März dieses Jahres einen Kurswechsel bestimmt. Aufgabe der Landesregierung ist es nun, diesen Wählerwillen umzusetzen. Konkret bedeutet dies: Baden-Württemberg wird grüner werden. In meinem Zuständigkeitsbereich geht es vor allem darum, Land- und Forstwirtschaft umweltverträglich zu gestalten und die Belange des Naturschutzes stärker zu berücksichtigen. Bei grüner Politik steht allerdings immer auch der Mensch im Mittelpunkt der Überlegungen. Mit Blick auf das Biosphärengebiet bedeutet dies, dass wir die Akteure vor Ort in unsere Entscheidungen einbeziehen und eine Politik des Gehörtwerdens anbieten, die nah an den Bürgerinnen und Bürgern ist.

**Alexander Bonde:** Ich bin nicht der Meinung, dass sich alles nur ums Geld dreht, vor allem nicht im Biosphärengebiet. Viele Dinge wären ohne den Idealismus der Menschen vor Ort nicht durchführbar. Ich denke dabei an die zahlrei-

chen großen und kleinen Veranstaltungen und Aktionen der Bürgerinnen und Bürger, der Vereine und Verbände, der Kommunen und des Kreises, die ohne ehrenamtliches Engagement und Herzblut nicht zustande kämen. Geld und Personal spielen sicher eine Rolle. Wir haben im Koalitionsvertrag vereinbart, das Biosphärengebiet personell besser auszustatten als bisher. Auch die Einrichtung weiterer Großschutzgebiete steht auf unserer Liste ganz weit oben.

**?** Im Artikel (links) formuliert der BUND im von der Biosphäre unterstützten Energie-Aktionsprogramm „Regenerativ total bis 2040“. Ist das ein realistisches Ziel für die Alb?

**Alexander Bonde:** Der Ausbau der Erneuerbaren Energien und die energetische Sanierung von Gebäuden sind wichtige Ziele der Landesregierung. Beides dient dem Schutz der Umwelt, spart mittelfristig Geld und schafft Wertschöpfung und Arbeitsplätze vor allem in der Region. Wichtig ist allerdings auch, dass das Mehr an regenerativen Energieträgern nicht zu Lasten der Natur geht. Typisches Beispiel hierfür ist die mancherorts zu beobachtende „Vermaisung“ der Landschaft, die wir unbedingt vermeiden müssen - große Monokulturen passen nicht ins Biosphärengebiet. Ich bin grundsätzlich für mutige und ambitionierte Ziele, an denen man sein Vorgehen ausrichtet, empfehle jedoch auch, die Dinge immer von mehreren Seiten zu betrachten. Den Slogan „Regenerativ total bis 2040“ finde ich gelungen. Warum nicht?

**?** Wann werden sie die Biosphäre besuchen?

**Alexander Bonde:** Ein Termin ist in der Planung.

chen und die Gefahr der Nitrat- auswaschung ins Grundwasser.

Das Thema „Teller statt Tank“, hatte im Biosphärengebiet lange vor dem E10-Benzindebake schon im Juli 2008 empfindlich hohe Wellen geschlagen. Das vom Regionalversorger Fair-Energie geplante Biogas-Projekt in Münsingen versetzte 500 Bürger und Landwirte bei einer Infoveranstaltung in Dottingen in hitzige Protestlaune. 1400 Unterschriften hatten Gegner bereits gesammelt. Dabei wollte der Energieversorger parallel zu einer 0,6 Megawatt-Biogas-Anlage nur eine ökologisch sinnvolle Aufbereitungsanlage errichten, die das sogenannte Biorohgas zu Erdgasqualität veredelt. Um diese Aufbereitungsanlage auszulasten, sollten die schon bestehenden, umliegenden Biogas-Anlagen über ein Micro-Gasleitungsnetz angeschlossen werden. Solch eine Veredlung hätte den Vorteil, dass der schlechte Wirkungsgrad der klassischen Biogas-Anlagen der Landwirte von 40 Prozent auf bis zu 80 Prozent hätte gesteigert werden können.

Das Projekt ist tot. Seither hat sich die Zahl der Anlagen auf den Höfen der Landwirte von 21 auf 35 erhöht. Also rund 4 Megawatt zusätzliche Leistung. Zum Vergleich: Das Fair-Energie-Projekt war mit 0,6 Megawatt beziffert.

Energiewende jetzt? Die letzten fünf Jahre Biosphärenentwicklung haben viel auf der Alb bewegt. Hier wird die Wahrnehmung der Ereignisse nicht alleine von der verdammten kurzen Halbwertszeit des Medieninteresses bestimmt. Die Uhr tickt langsamer, je mehr sich der Blick auf die eigene Region fokussiert. Nicht warten, dass man macht, sondern selber machen, ist als Leitsatz zurückgekehrt auf die Alb, die mehr als nur Lebensraum sein will, nämlich Biosphäre.





# Wirtschafts ! Klima

**Nudelproduzent Alb-Gold demonstriert: Umweltbewusstsein muss nicht nur kosten, es bringt durchaus auch Rendite.**

**S**pätzle und Nudeln liefern durch die darin enthaltenen komplexen Kohlenhydrate für den Alltag wertvolle Energie. Für die Herstellung verbrauchen die Teigwaren allerdings zunächst einmal selbst reichlich davon – vor allem die riesigen Trockner, die die Nudeln haltbar machen. Dass deren enormer Energiebedarf in einem industriellen Betrieb durch Alternativenergie gedeckt

werden kann, will der Nudelhersteller Alb-Gold aus Trochtelfingen ab Herbst nun beweisen.

Eine energieeffiziente Hack-schnitzelheizung soll künftig in einer ersten Ausbaustufe über eine Kesselleistung von 980 Kilowatt verfügen. Die Anlage erzeugt so mehr als 85 Prozent der jährlich benötigten Heizlast. Das Familienunternehmen von der Schwäbischen Alb hatte bereits vor zwei Jahren im Zuge seiner Umweltzertifizierung unter anderem die Wärmeprozesse genau analysiert. Expertisen von Sachverständigen formulierten Lösungen. „Schließlich fiel die Wahl auf das Hack-schnitzelwerk“, erklärt Michael Schoser, Mitglied der Geschäfts-

leitung und Umweltbeauftragter bei Alb-Gold. „Hier können wir regionale, erneuerbare Rohstoffe zur Energiegewinnung nutzen. Dies entspricht unserer Firmenphilosophie“, erklärt Schoser weiter. In der Anlage werden Landschaftspflegeholz, Straßenbegleitgrün und Grüngutschnitt verheizt. Das Unternehmen spricht sich klar gegen Nutzung von Lebens- oder Futtermitteln zur Energiegewinnung aus.

Ende Oktober soll die Anlage in Betrieb gehen. Hochrechnungen beziffern den täglichen Verbrauch im Biomasseheizwerk auf rund 40 SM<sup>3</sup> [Schüttraummeter]. Dies entspricht etwa 2800 Liter Heizöl, die derzeit noch in die Nudelproduktion fließen. Auf das Jahr summiert ergibt sich eine Einsparung von rund 700000 Litern Heizöl.

„Eine Investition im Bereich zwischen 1,5 und 2 Millionen Euro kann aus betriebswirtschaftlicher Sicht nicht ausschließlich ökologischen Zielen folgen. Sie muss sich auch ökonomisch darstellen“, erläutert Michael Schoser. Das umweltzertifizierte Unternehmen sieht im Zuge der ständig steigenden Energiekosten vor allem auch Entlastungen auf Seiten

CO<sub>2</sub> sparen



## Industrie übernimmt Verantwortung

Alb-Gold setzt auf zukunftsorientierte Lebensmittelherstellung. Seit Jahren engagiert sich das Familienunternehmen für eine Landwirtschaft und Lebensmittel ohne Gentechnik. Transparenz vom Saatgut bis auf den Teller lebt der Betrieb in seinem Kundenzentrum in Trochtelfingen.  
Info: [www.alb-gold.de](http://www.alb-gold.de).

der Betriebskosten und somit eine Steigerung der Wirtschaftlichkeit in der Lebensmittelproduktion. Die Berechnungen zeigen, dass mittels erneuerbarer Energie die Herstellkosten mittel- bis langfristig deutlich gesenkt werden können.

Die Umwelt profitiert doppelt von der neuen Anlage. Zum einen durch die starke Reduzierung des Verbrauchs fossiler Brennstoffe und zum anderen durch die Absenkung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes. Elektrofilter reinigen die Abgase, der ausgestoßene Rauch hat einen Feinstaubgehalt von kleiner als 20 µg/m<sup>3</sup>, was deutlich unter dem gesetzlich geforderten Wert von 50 µg/m<sup>3</sup> liegt. Die CO<sub>2</sub>-Bilanz lässt sich ebenfalls sehen. So wurden im vergangenen Jahr mit Heizöl noch 2807 Tonnen CO<sub>2</sub> ausgestoßen. Das neue Hack-schnitzelheizwerk wird das Treibhausgas um rund 80 Prozent reduzieren.

Energiewende jetzt? Auf der Alb hat die Diskussion nicht nur Stromproduzenten, Endverbraucherhaushalte und Solardach-Investoren erfasst, sondern auch Industriebetriebe, wie Alb-Gold mit seinem Umwelt-Projekt vorbildhaft demonstriert. ■

